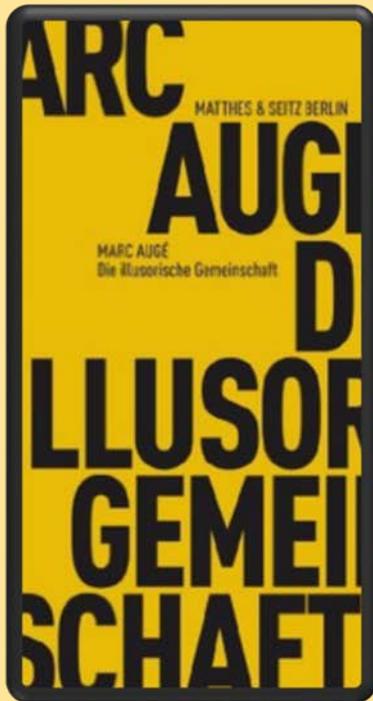


ZELTE AUFBAUEN GENÜGT NICHT



**Marc Augé: Die illusorische Gesellschaft.
a.d. Französischen von Till Bardoux.
Matthes & Seitz 2015 • 40 Seiten • 8,00 •
978-3-95757-021-5 ★★★★★**

Die Migration (legal oder illegal) ist sicher das wichtigste Problem (oder einfach: eine Gegebenheit) der heutigen Welt. Aber man hat den Eindruck, dass sich niemand ernsthaft darüber Gedanken macht. In Europa reagiert man nur: Wieder tausend Flüchtlinge mehr, da müssen wir weitere Zelt aufbauen. Aber was dieses Problem allgemein bedeutet, wie man es für alle befriedigend lösen könnte – das scheint niemanden zu interessieren.

Nun hat der französische Ethnologe und Anthropologe Marc Augé (*1935) eine dreißigseitige Schrift vorgelegt, die zu diesem Thema Klarheit verschafft und die von allen, auch in den Schulen, gelesen werden sollte. Er spricht von der ‚Illusion der Gemeinschaft‘ und meint damit, dass all die Gemeinschaften, von der Gemeinschaft der Familie bis zur europäischen Gemeinschaft, die für uns gewissermaßen heilig oder unantastbar sind, im Grunde Illusion sind. Als Beispiel präsentiert er seine eigene Familie, die eigentlich nur ein loser Haufen ist. Man denke an die eigene Familie: Die einen mag man, die anderen nicht. Auch diese Gemeinschaft existiert nur, indem das einzelne Individuum eine Grenze überschreitet (Augé spricht von „subtilen Grenzen“) um auf den Anderen zuzugehen, um ihn zu verstehen und damit seine eigene Existenz zu bereichern. „Das Individuum kann nicht allein existieren.“ (S. 28) Diese Binsenweisheit macht uns Augé erst einmal wieder klar und beruft sich dabei auch auf Claude Lévi-Strauss, der geschrieben hat: „Die Weigerung sich auf das soziale Leben einzulassen [...] korrespondiert mit dem Auftreten geistiger Störungen.“ (S. 29) Das Individuum braucht die Beziehung zu, die Begegnung mit Anderen. Das Individuum braucht seine Grenzen, aber es muss diese Grenzen immer wieder überschreiten, um existieren zu können. Nur so entsteht das, was man seine eigene Kultur nennen kann.



Von da aus ist es nur ein kleiner Schritt zu Augés zentraler Forderung: „Unser Ideal sollte also keine Welt ohne Grenzen sein, sondern eine Welt, in der alle Grenzen anerkannt und respektiert werden und doch durchlässig sind.“ (S. 13)

Die Migranten haben, so schreibt er weiter, „die heutige Welt besser verstanden als jene, die sich über das plötzliche Auftauchen der Migranten beunruhigen und sich bemühen, es unter Berufung auf die eigenen Wurzeln, die eigene Kultur und die eigenen Traditionen zu bannen.“ (S. 34) Die Europäer sollten nicht weiter als ‚beunruhigte Zuschauermenge‘ agieren, sondern die Grenze überschreiten und auf die Migranten zugehen. „Sie haben uns viel beizubringen, sofern wir nur im Mindesten imstande sind, zuzuhören und zu verstehen.“ (S. 35) Dazu müssen wir auch unsere Erziehungsregeln ändern. „Jede Erziehung, die diesen Namen verdient, sollte die Überschreitung der Grenzen und der Kulturen, den ‚Transkulturalismus‘, zum Ziel und Ideal haben, nicht die Abschottung in einer einzigen Tradition; die Vorstellung von kultureller Vielfalt nimmt in jedem Individuum einen Sinn an.“ (S. 36)

Dem ist nichts hinzufügen.